RASDORFER GESCHICHTSBLATT

Herausgeber: Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.
Ausgabe Nr. 31 **Jahr 2012**

Kirmes in Rasdorf in den 50er Jahren

Schätze aus dem Bilderarchiv



Kirmesburschen 1953

vor dem Hof der Gaststätte Flach - von links: Rudi Fischer (Bieelmoarches), Josef Litz, Joachim Schäfer (Wiene), Albert Budenz (Wiebernoatze), Hermann Deisenroth, Baumträger Willi Gollbach (Säife), Karl Hahn (Hampetersch), Josef Lenk, Herbert Gollbach (Säife), Reinhold Fischer (Eierreese), Hubert Glatzel, Leo Herget (Banze), August Arnold (Domenicks)

Wie überall im Hünfelder Land so wurde auch in Rasdorf traditionell am Sonntag nach Allerheiligen, also am Kirchweihsonntag, die Kirmes gefeiert. Das ursprüngliche Gedenkfest zum Weihetag wandelte sich im Laufe der Zeit, doch wesentliche Merkmale sind bis heute erhalten geblieben. Dazu zählen das Fällen und Schälen des Kirmesbaums in stundenlanger Handarbeit, ebenso das Wickeln der Kränze und Girlanden und das Aufstellen des Baumes. In festlicher Kleidung und mit geschmückten Hüten geht es am Sonntag zum Gottesdienst.

Angeführt von Ploatzknecht und Ploatzmagd ziehen die Kirmespaare am Nachmittag durch das Dorf zum Anger, wo sie den Pfarrer und den Bürgermeister abholen. Nach der Begrüßung durch den Ploatzknecht wird den wartenden Besuchern der Deireihentanz, bestehend aus Polka, Walzer und Rheinländer, dargeboten. Das Verteilen von Kirmesschnaps und Zwibbelsploatz ist bei der Bevölkerung ein beliebter Brauch, wie auch das am Montag stattfindende Aufspielen und der Umzug der Kirmesgesellschaft durch das Dorf.



1955 – Das Umspielen im Dorf

Kirmes 1957



Ein Schnaps für den Bürgermeister Josef Flach, eingeschenkt von den Kirmesburschen Gerhard Falkenhahn, Willi Falkenhahn und Ludwig Henkel.



Der Gang durchs Dorf war für die Kirmespaare 1957, wie hier „Am Wasser“, nicht immer einfach.



1957 - Auf dem Weg zum Pfarrhaus



Kirmespaare 1957

von l.n.r.: Gisela Baier, Rudi Stark (Oswalds), Elisabeth Reisinger, Karl Klee (Klee'e), Maria Bohn (Ammevottersch), Josef Hohmann, Baumträger Gerhard Falkenhahn (Handieterichs), Inge Gollbach (Säife), Albert Rosenauer (Bärches), Hilde Fink (aus Treischfeld), Egon Fischer (Friede), Elisabeth Budenz (Budenze), Willi Falkenhahn (Handieterichs), Maria Fingerhut , Ludwig Henkel (Heime),

1958 - Kirmespaare mit Kapelle „Silbersterne“ und Bürgermeister vor der Gaststätte Flach



Personen: 1. Karl Gollbach, 2. Hubert Reith, 3. Karl Liebeck, 4. Ida Fingerhut, 5. Ludwig Henkel (Heime), 6. Willi Falkenhahn (Handieterichs), 7. Roswitha Dietz, 8. Werner Budenz (Gloasersch), 9. Elli Dietz (Dietze), 10. Adolf Henkel (Heime), 11. Elisabeth Budenz (Budenze), 12. Maria Reisinger, 13. Josef Budenz (Wiebernoatze), 14. Reinhold Baier (Schnieder-Baier), 15. Elisabeth Reisinger, 16. Gustav Hahn (Hoahne), 17. Ella Hahn (Grüsselb.), 18. Bgm. Josef Flach, 19. Maria Röhr (Röhersch), 20. Werner Budenz (Wiebernoarze-Wilhelm), 21. Gisela Baier (Prillersch), 22. Karl Klee (Klee‘e), 23. Erika Fischer (Ännches), 24. Rudi Stark (Oswalds), 25. Karl Geistlinger, 26. Reinhold Schreiner, 27. Hermann Wehner, 28. Baumträger Gerhard Falkenhahn



Kirmespaare 1959

von links: Josef Krieg (Utte), Inge Gollbach (Säife), Josef Hahn (Schäfferjocks), Maria Reisinger, Josef Landeck, Maria Bohn (Ammevottersch), Baumträger Gerhard Lenk (Kothe), Erika Kellner, Ewald Fischer (Antons), Irmgard Roth, Anton Weber, Hilde Hutfles, Karl Wiegand (Stroßsteffes), Karl-Heinz Lenz, Maria Wieber (Schnoarze)

Bildleihgabe: Ruth Burghardt, Gisela Falkenhahn-Klee, Karl-Heinz Lenz Zusammengestellt von Marita Heere

Fortsetzung Hofchronik - Holl

Gisela Falkenhahn-Klee und Marita Heere

„Roseberres“ Hs. Nr. 119
heute Josef Kehl, Holl 2

Dieses Hüttneranwesen Hs. Nr.119 stand ursprünglich am Anger.
Die Hoferbin Elisabeth Catharina Mihm, geb. 1781, verheiratete sich 1812 mit Christian Diemar, geb. 1774, aus Schmalkalden. Als das Hochstift Fulda im Februar 1816 zu Kurhessen kam, wurde in Rasdorf eine „Försterei“ eingerichtet und der „Forstaufseher“ Christian Diemar genannt. Sieben Kinder wurden ihnen geboren. 1853 und 1857 wanderten zwei Söhne mit ihren Familien nach Amerika aus.

Johann Adam Rosenberger, geb. 1811, aus Großentaft, verheiratete sich in 1834 mit Hoferbin Elisabeth Catharina Diemar, geb. in 1810. Durch ihn wurde der Hausname „Roseberres“ geprägt.
Von den zehn Kindern verstarben vier als Säuglinge und im Kindesalter, drei Söhne und ein Mädchen. Die Ehefrau Elisabeth Catharina verstarb 1856 mit 46 Jahren. Witwer Rosenberg verheiratete sich in zweiter Ehe 1859 mit Maria Katharina Wiegand, geb. in 1809.
Bei einem Großbrand auf dem oberen Anger im Jahre 1866 wurde das Anwesen mit allen Nebengebäuden völlig zerstört.
Nach dieser Katastrophe baute die Familie Rosenberger eine neue Hofreite in die „Holl“. Die Hausnummer 119 und den Hausnamen nahmen sie vom Anger mit.

Die älteste Tochter Mathilda, geb. 1848, wurde Hoferbin in der Holl. Sie verheiratete sich in 1877 mit dem Witwer Caspar Joseph Kehl, geb. 1838, aus „Kahle“ Hs. Nr. 34 ½. Er brachte seinen Sohn Augustin in diese Ehe mit.
Fünf Kinder, drei Söhne und zwei Töchter, kamen zur Welt. Alle drei Söhne mussten in den Ersten Weltkrieg ziehen. Der jüngste Sohn Wendelin fiel 1916. Sohn Engelbert kam in Kriegsgefangenschaft und kehrte 1919 - mit noch fünf anderen Rasdorfern - als „Spätheimkehrer“ aus dem Ersten Weltkrieg wieder nach Hause zurück.



Der Erstgeborene Josef, geb. 1876, wurde Hoferbe und heiratete in 1907 Maria Elisabeth Weber, geb. 1884, aus „Annemores“, Geisaer Tor Hs. Nr. 92. Von den elf Kindern aus dieser Verbindung erreichten vier Söhne und vier Töchter das Erwachsenenalter.
Da in diesem Haus - in der typischen Bauweise des 19. Jahrhunderts erbaut - der Kuhstall noch im Wohnhaus integriert war, wurde 1930 ein neuer Stall gebaut, sowie die rechte Hälfte des Wohnhauses erneuert.
Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, bekamen die vier Söhne nacheinander den Stellungsbefehl und mussten am Krieg teilnehmen. Der jüngste Sohn Karl, geb. 1915, wurde 1938 in den Arbeitsdienst berufen und zog 1939 als einer der ersten Soldaten von Rasdorf in den Polenfeldzug. 1942 wurde er in Frankreich schwer verwundet und kehrte nach monatelangen Lazarettaufenthalten nach Hause zurück.

Sohn Reinhold, geb. 1912, ist am 13.5.1940 als erster Soldat aus Rasdorf im Saarland gefallen. Im Dezember 1942 fiel auch der älteste Sohn und Hoferbe Leo, geb. 1908, in Russland. Er war erst seit August mit Rosa Deisenroth, geb. 1918, aus „Schmiede“, Hs. Nr. 174, verheiratet. Ebenfalls in 1942 wurde Sohn Engelbert, geb. 1911, in Russland vermisst. Er war verheiratet mit Auguste Deisenroth, geb. 1916, der Schwester von Rosa.
Auch eine von den Töchtern des Josef Kehl musste Rasdorf verlassen. Tochter Anni, geb. 1924, wurde nach ihrer Schulentlassung mit noch drei Schulkameradinnen zum Arbeitsdienst nach Pommern geschickt. Diese Kinder wurden gezielt von Hauptlehrer Ernst aus den Familien ausgewählt, deren Väter nicht der Partei angehörten. Absicht war es, die Kinder in den Lagern zum National-Sozialismus hinzuführen.
Karl wurde Hoferbe und heiratete 1946 Rosa Kehl, geb. Deisenroth, die Witwe seines Bruders Leo. Vier Kinder wurden geboren.
Im Mai 1946 fanden Flüchtlinge aus Ungarn in dem Haus eine neue Bleibe. Familie Weis mit Enkeltochter Hermine wohnte einige Jahre dort und half im Alltag mit.
Karl verstarb 1965 mit 49 Jahren. Hofnachfolger Josef verheiratete sich 1973 mit Irene, geb. Stellmacher, aus Mackenzell. Das Ehepaar hat zwei Kinder.
Im Juli 1979 wurden die landwirtschaftlichen Gebäude durch Selbstentzündung des Heus ein Raub der Flammen. Circa 100 Bullen konnten aus dem Feuer gerettet und noch ins Freie gebracht werden. Scheune und Stallungen wurden wieder aufgebaut. 1989 erfolgte die Aufgabe der Landwirtschaft.
1990 eröffnete Josef Kehl in dem jetzt umgebauten landwirtschaftlichen Anwesen eine Gaststätte mit Kegelbahn: „Zur Rosenburg“. 2008 wurde die Gaststätte wieder geschlossen.

„Jule“ Hs. Nr. 110
heute Maria Kehl, Gehilfersberger Weg 1

Der Maurer Augustin Kehl, geb. 1877, aus „Roseberres“ und seine Ehefrau Juliane („Jule“) Wiegand, geb. 1881 in „Hannode“ Hs. Nr.153, erbauten 1912 diese kleine Hofreite mit Wohnhaus und Scheune. Ihre Hochzeit feierten sie im Februar 1907.
Zwei Söhne und eine Tochter gingen aus dieser Ehe hervor. Der älteste Sohn Josef, geb. 1907, fiel im Zweiten Weltkrieg noch kurz vor Kriegsende im März 1945. Tochter Resi verheiratete sich nach Horas mit Lorenz Möller („Bettenmöller“).
Hoferbe Rudolph, geb. 1920, vermählte sich 1956 mit Maria Bauer, geb. 1921, aus Bruttig, Kreis Cochem an der Mosel. Sie bekamen drei Kinder.



Rudolph Kehl, von Beruf Kaufmann, wurde 1959 zum Rechner der Raiffeisenkasse in Rasdorf gewählt und löste Josef Weber („Schmitts“) ab. Diese Stellung hatte er bis 1981 inne.
Zusammen mit seinem Sohn Michael, der die Küsterstelle auf dem Gehilfersberg bis 1992 übernommen hatte, teilte er sich die Arbeiten, die so ein Ehrenamt mit sich bringt.

Tochter Maria Kehl ist in der dritten Generation Besitzerin dieses Hauses. Die Scheune wurde zu Garagen umgebaut.
Tochter Annegret hat sich mit ihrem Mann Michael Hahn ein Haus auf dem elterlichen Grundstück gebaut.

„Engerräise, Helzerräise“ Hs. Nr. 25
heute Kai Wirzing, Gehilfersberger Weg 1

Als Besitzer um 1800 wird Adam Joseph Vögler in dieser Hofreite genannt. Er verheiratete sich 1847 mit Elisabeth, geb. Hahn. Sohn Heinrich wurde noch 1848 in diesem Anwesen geboren. Die Familie verzog danach nach Hs. Nr. 27 Am Wasser („Wasserräise“).

Der nächste Eigentümer war Johann Joseph Neidhart, geb. 1826, aus Großentaft. Seine Braut Theresia Schabel, geb. 1831, aus Rasdorf heiratete er Silvester 1849. Von den elf Kindern starben zwei Kinder als Säuglinge, ein Knabe wurde nur 13 Monate alt.
Nach mündlichen Überlieferungen erbaute die Familie ein neues Wohnhaus aus „Feldbrennern“. Diese Backsteine brannte die Familie selbst in der Gemarkung „Am armen Heinrich“. Das neue rote Backsteinhaus war schon etwas Besonderes auf dem „Raisrain“.

Sohn Johann Joseph Ludwig Neidhart, geb. 1851, erbaute sich mit seiner Familie 1880 nach der gleichen Art und Weise eine neue Hofreite auf einem Nachbargrundstück: „Eberräise“ oder „Laderräise“.

Die älteste Tochter Concordia Neidhart, geb. 1854, wurde mit ihrem Ehemann Caspar Göb, geb. 1858, Wagner aus „Sträbers“ Hs. Nr. 87 am Geisaer Tor, die nächste Besitzerin des Anwesens. Die Hochzeit wurde in 1882 gefeiert. Caspar Göb richtete sich hier am „Raisrain“ eine Wagnerwerkstatt ein und bildete auch Lehrlinge aus. Infolge seiner Arbeit mit Holz kommt von ihm auch der Hausname „Helzerräise“.
Dr. Josef Göb, der spätere Ehrenbürger von Rasdorf, Geschäftsführender Präsident des deutschen Gemeindetages, Träger des Bundesverdienstkreuzes, war ein Sohn aus diesem Haus. Er war verheiratet mit Paula Stark aus „Werts“.

Die Tochter Maria Theresa Göb, geb. 1883, wurde die nächste Besitzerin. Sie verheiratete sich in 1910 mit dem Maurer Johann Ludwig Gerhard, geb. 1881, aus Hs. Nr. 85 am Geisaer Tor („Paffe“).
Von den vier Kindern wurde die älteste Tochter Concordia, geb.1910, Ordensschwester im Orden der Kongregation der Dienstmägde Jesu Christi. Der jüngste Sohn Josef, geb. 1920, fiel 1941 im Zweiten Weltkrieg im fernen Russland.

Tochter Anna, geb. 1914, übernahm den Hof und heiratete den Kaufmann Richard Richter, geb. 1913, aus Grüsselbach. Auch er musste in den Zweiten Weltkrieg ziehen und wurde 1943 nach den Kämpfen um Stalingrad vermisst. Das Ehepaar hatte keine Kinder.
Anna Richter verheiratet sich in zweiter Ehe mit Wilhelm Falkenhahn, geb. 1912, aus „Handieterichs“ Hs. Nr. 54 Hunsrück. Sie verstarb im Februar 1953 an Herzversagen.
Wilhelm ging 1954 eine neue Ehe mit Rosa Maria Münkel aus Oberweisenborn ein. Auch diese Ehe blieb kinderlos.

Waltraud Sondergeld aus Molzbach, die Nichte des Ehepaares Falkenhahn, kam nach Rasdorf in die Familie. Sie verheiratete sich in 1970 mit Max-Peter Zopf aus Fulda. Sohn Oliver Zopf übernahm das Anwesen. Die Familie verkaufte das Haus, Gehilfersberger Weg 1, 1999 an die Familie Kai Wirzing.

Quellen Hofchronik: Mündliche Überlieferungen in den Familien, Kirchenarchiv Fulda

Rasdorfer Geschichtsblatt

Inhaltsverzeichnis der Ausgaben 22 – 31

Nr. 22/2008 **Mäi schwatze platt**
von Irene Hahn

Geschichten und Anekdoten aufgeschrieben von Dohne Josef
Im Original veröffentlicht von Marita Heere

Suchbild:
Wer kennt die Personen?

Tankstellen an der alten Frankfurt-Leipziger-Straße in Rasdorf
von Gisela Falkenhahn-Klee

Schon vor 100 Jahren ein Automobil in Rasdorf
von Christa Wiegand

Hofchronik: Geisaer Tor Haus-Nr. 64, 65, 66
von Christa Wiegand

Ein Kaufvertrag (Beispiel für viele)
von Christa Wiegand

Nr. 23/2008 **Handwerk in Rasdorf – früher und heute: Der Wagner**
von Erika Gutberlet und Karl-Heinz Lenz

Mäi schwatze platt
von Irene Hahn

Bee´s freer woar / De Boadedoag
von Rüdiger Stark

Gastarbeiterinnen aus Jugoslawien in Rasdorf
von Maria Benger

Hofchronik: Am Selmbach u. Drehgasse
von Christa Wiegand

Nr. 24/2009 **Die Klapperjungen**
von Erika Gutberlet

Ausreise in eine neue Zukunft - Nach Amerika
von Christa Wiegand

Straßen und Häuser in Rasdorf – damals und heute: Das Geisaer Tor
von Marita Heere

Hausnamen von Rasdorf
von Rüdiger Stark

Nr. 25/2009 **Handwerk in Rasdorf – früher und heute: Der Sattler**
von Marita Heere

Erinnerungen an Rasdorf
aufgeschrieben von Josef Herrmann, Neuwied

Kanarienvogelzucht in Rasdorf
von Christa Wiegand

Köhlerei in Rasdorf
von Christa Wiegand

Hofchronik: Drehgasse, Bäckergasse
von Christa Wiegand

Nr. 26/2010 **Handwerk in Rasdorf – früher und heute: Der Schuhmacher**
von Erika Gutberlet

Mäi schwatze platt
von Irene Hahn

Erinnerungen an Rasdorf
von Josef Herrmann, Neuwied

Hofchronik: Am Wasser, Grabenweg, Bornmühle
von Christa Wiegand

Tieffliegerangriff auf Rasdorf im Zweiten Weltkrieg
von Christa Wiegand

Nr. 27/2010 **Nähstube in Rasdorf**
von Gisela Falkenhahn-Klee

Handwerk in Rasdorf – früher und heute: Der Schneider
von Gisela Falkenhahn-Klee

Mäi schwatze platt
von Irene Hahn

Geschichten und Anekdoten aufgeschrieben von Dohne Josef
im Original veröffentlicht von Marita Heere

Bildseiten: Hochwasser – Stiftungsfest Gaststättengewerbe
von Ruth Burghardt

Fortsetzung Hofchronik – Grabenweg und Holl
von Christa Wiegand

Nr. 28/2011 **Rasdorf, das Wiegand-Dorf**
erforscht und zusammengestellt von Christa Wiegand

90 Jahre Chorarbeit - Männergesangverein „Cäcilia“ 1921 Rasdorf e.V.
von Rüdiger Stark

Hofchronik: Wünschers Hs. Nr. 29 ½
von Christa Wiegand

Besuch aus Amerika
von Christa Wiegand

Mäi schwatze platt
von Irene Hahn

Nr. 29/2011 **Rasdorf im Ersten Weltkrieg**
zusammengestellt von Christa Wiegand

Nachruf zum Tod von Frau Christa Wiegand

Nr. 30/2012 **Elsässer im I. Weltkrieg**
von Februar 1916 bis Dezember 1918 in Rasdorf evakuiert
von Wendelin H. Priller

Wie die Geschichte Rasdorfs durch den französischen Kaiser Napoleon I. Bonaparte beeinflusst wurde
von Gisela Falkenhahn-Klee

Die Fleischbeschau bei der Hausschlachtung
von Erika Gutberlet

Nr. 31/2012 **Kirmes in Rasdorf in Bildern festgehalten**
von Marita Heere

Hofchronik: Gehilfersberger Weg und Holl Nr. 2
von Gisela Falkenhahn-Klee

Wie die Geschichte Rasdorfs durch den französischen Kaiser Napoleon I. Bonaparte beeinflusst wurde
von Gisela Falkenhahn-Klee

Inhaltsverzeichnis Geschichtsblätter Nr. 22 – 31

Wie die Geschichte Rasdorfs durch den französischen Kaiser Napoleon I. Bonaparte beeinflusst wurde - Fortsetzung

Gisela Falkenhahn - Klee

Die französische Besetzung – Napoleons neue Ordnung

Kaiser Napoleon I. Bonaparte hatte das Fürstentum Fulda nach der Niederlage der Preußen bei Jena und Auerstedt 1806 in Besitz genommen und unter französische Besatzung gestellt.
Fulda, mit seinen Dörfern, war nach den vier Jahren französischer Besatzung so ausgebeutet, dass es für Napoleon nicht mehr rentabel war.

1810 errichtete Napoleon das Großherzogtum Frankfurt mit den Departements Frankfurt, Aschaffenburg, Hanau und Fulda mit dem Regenten Karl Theodor von Dalberg.

Jedes Departement wurde mit einem Präfekten besetzt und bekam nach französischem Vorbild eine zentrale Verwaltung. Die Departements wurden in Distrikte, diese in Kantone und diese wiederum in Munizipalitäten (Stadt oder Dorf) eingeteilt und mit einem Maire (Bürgermeister) und dem Conseil municipal (Gemeinderat) besetzt.

Rasdorf hatte während der französischen Besatzung den Maire Kaspar Wiegand (Schultheiß) „Genslers Hs. Nr.113“.

Die Bevölkerung des früheren „Fürstbistums Fulda“ empfand die Aufnahme in das Großherzogtum Frankfurt unter dem früheren Erzbischof von Mainz, Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg, nicht so sehr als Fremdherrschaft. Fulda bekam mit Dalberg wieder einen deutschen geistlichen Fürsten. Er war ein persönlicher Freund des früheren Fürstbischofs und jetzigen Bischofs Adalbert III. von Harstall. Dalberg hegte ein aufrichtiges, tatkräftiges Wohlwollen gegenüber dem einstmaligen „Fürstbistum Fulda“. Der von 1726-37 regierende Fuldaer Fürstabt Adolf von Dalberg war ein ferner Verwandter von Karl Theodor von Dalberg.
Dalberg konnte den finanziellen Untergang des Departements Fulda nicht aufhalten. Die Verschuldung schritt immer weiter voran und dem neuen Regenten gelang es nicht, die zerrütteten Finanzen wieder in Ordnung zu bringen.
Das Großherzogtum Frankfurt war schon bei der Gründung durch nicht bezahlte Grund- und Vermögenssteuern an Frankreich hoch verschuldet.
Napoleon gab die in französische Hände gefallenen Domänen (1) des einstigen „Fürstbistums Fulda“ an Dalberg zurück und verlangte den zwanzigfachen Betrag der jährlichen Einkünfte. Da Dalberg die Schulden an Frankreich aus laufenden Revenuen nicht bezahlen konnte, verkaufte er die Domänen, die in fürstbischöflicher Zeit als des Staates „heiligstes und unveräußerliches“ Eigentum galten, an eine Gesellschaft Frankfurter Bankiers, denen er großzügige Bedingungen einräumen musste. Die Domänen standen Dalberg als wichtige steuerpflichtige Einnahmequellen nicht mehr zu Verfügung.
(1) Schloss und Domäne Johannesberg im Rheingau, Johannesberg bei Fulda, staatliche Domänen Ziehers und Eichenzell, sowie die säkularisierten Propsteien Petersberg, Johannesberg, Michaelsberg und Neuenberg.

Quelle: Buch: Fulda – Entwicklung eines Wirtschaftsraums. Brennpunkte der neuen Geschichte. Autoren Otto Berge, Klaus Prummer.

Die alliierten Großmächte erklären Kaiser Napoleon den Krieg

So ging er (Napoleon) im Jahre 1813 mit seiner ganzen Heeresmacht aufs Neue gegen Russland.
Kaiser Napoleon I. Bonaparte, der erneut in einen Krieg gegen die Alliierten zieht, um neue kriegerische Erfolge zur Befestigung seines durch die Niederlage im Kriege gegen Rußland erschütterten Ansehen zu erkämpfen.

Quelle: Aus dem Tagebuch des Valentin Gutberlet aus Borsch.

Kaiser Napoleon I. Bonaparte kommt am 25. April 1813, am Weißen Sonntag, um 10.30 Uhr morgens mit seiner Herresmacht durch Rasdorf

Eine sich von der Höhe in das Tal ziehende Staubwolke verkündete die nahe Ankunft Napoleons, des allmächtigen Gebieters. Er kam in einem sechsspännigen, mit Eisenblech beschlagenen und kugelfesten viersitzigen Wagen, auf dessen Bock sein Leibmameluk Rustan, daneben, den Zug lenkend, der Postillione, saßen. Vor und hinter dem Wagen des Kaisers befanden sich ein Zug der kaiserlichen Jäger zu Pferd, sowie ein sehr bedeutender Generalstab, sowie andere hochgestellte Offiziere.
Quelle: Auszug aus dem Bericht des Augenzeuge Josef Gößmann aus Geisa, Großherzoglich-Frankfurtischer Departements Gerichtsadvokat zu Fulda

Welches Spektakel wurde der Rasdorfer Bevölkerung geboten: Der französische Kaiser Napoleon I. Bonaparte kommt zum wiederholten Mal durch Rasdorf. Obwohl in Rasdorf schon längst die Ernüchterung über den großen Feldherrn Einzug gehalten hatte, standen nach Erzählungen die Rasdorfer Bürger an der Chaussee Spalier, um Napoleon und sein Gefolge zu sehen.
In den französisch besetzten Ländern Sachsen, Thüringen und Hessen (Hanau) wurden die Schlachten des Befreiungskrieges ausgetragen und schon am 2. Mai begannen die Kämpfe gegen Kaiser Napoleon I. Bonaparte und den Alliierten Preußen und Russland.

Die große Völkerschlacht bei Leipzig

Die Herrscher aller Staaten der alten Welt waren zugegen: Zar Alexander I. von Russland, Kaiser Franz I. von Österreich, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, König Ferdinand IV. von Neapel sowie zwei Kronprinzen, Bernadotte von Schweden und Wilhelm von Preußen.
Sie alle waren fest entschlossen, Kaiser Napoleon I. Bonaparte endgültig und für immer zu besiegen.
Am Samstag, den 16. Oktober und Montag, den 18. Oktober waren die entscheidenden Kämpfe der Völkerschlacht bei Leipzig.
Sechs gewaltige Heereszüge der verbündeten Alliierten - mit ca. 295.000 Soldaten und mit 1.460 schweren Geschützen - wälzten sich gleich einer gewaltigen Riesenschlange heran. 250.000 Kanonenschüsse, ohne die Gewehr- und Pistolenschüsse, sollen von den alliierten Truppen während der Gefechte abgegeben worden sein.
Die Front der Franzosen, die sich über eine Strecke von „vier Stunden“ lang erstreckte, verlief von Süden bei Leipzig, über Connewitz und Markkleeberg an der Pleiße, weiter über Lieberwollwitz und Holshausen an der Wachau. Das französische Heer soll aus 160.000 Soldaten und mit 630 Geschützen besetzt gewesen sein. In den französischen Heeren sollen am 16. Oktober 84.000 und am 18. Oktober 98.000 Kanonenschüsse abgegeben worden sein.

Napoleon konnte am Montagnachmittag wegen der großen Überzahl der alliierten Truppen die Front nicht mehr halten und musste eine Stellung nach der anderen aufgeben.
Die Rheinbundstaaten, die bis zuletzt mit Napoleon gegen die alliierten Truppen gekämpft hatten, erkannten die aussichtslose Situation und liefen während der Kämpfe zu den Alliierten über.
Neun Stunden hatte die Entscheidungsschlacht gedauert. Eine halbe Million Krieger hatte daran teilgenommen. Zwanzig brennende Dörfer um Leipzig erhellten wie riesige Fackeln das Schlachtfeld.
Mehr als 50.000 tapfere Krieger sind an einem einzigen Tag niedergemetzelt worden. Über die entsetzlichen Szenen, die sich auf den Schlachtfeldern abspielten und die Not und das Elend der verwundeten Soldaten in den Lazaretten in Leipzig, wagte niemand zu schreiben.
38.000 gefallene, sowie 23.000 verwundeten Soldaten, waren die Verluste, die Kaiser Napoleon I. Bonaparte in Leipzig zurück lassen musste. 15.000 französische Soldaten waren in Gefangenschaft geraten.

In den von den Franzosen belagerten Festungen in Sachsen waren ca. 80.000 Männer aus den Rheinbundländern als Garnisonskräfte stationiert und waren bis zur Befreiung Leipzigs am 19.Oktober durch die alliierten Truppen immer noch Napoleon unterstellt.
Napoleon, der seine Lage am Abend des 16. Oktober als aussichtslos ansah, hatte den Alliierten Herrschern in der Nacht des 17. Oktober einen Friedensvertrag angeboten, den die Monarchen „Ohne genügende Zeit zur Absprache“ nicht akzeptieren wollten. Daraufhin wollte „er“ mit seiner Armee retirieren, was er in der Kürze der Zeit nicht mehr schaffte.

Napoleon kapituliert

In der Nacht zum 19. Oktober hatte Napoleon trotz seiner vernichtenden Niederlage noch einen geordneten Rückzug befohlen. Er zog sich mit seiner noch intakten Armee eiligst zurück. Bis an die Saale spricht man von einem geordneten Rückzug. Verfolgt von den nachrückenden alliierten Verbündeten war er bestrebt, eiligst über den Rhein zu kommen.
Am 22. Oktober und am 26. Oktober hatte der große Feldherr bei Eckartsberga gegen die Österreicher und am Hörselberg bei Eisenach gegen die Preußen noch schwere Kämpfe zu bestehen. Man spricht hier von 3.700 gefallenen Soldaten auf beiden Seiten. Die von den Franzosen in Gefangenschaft genommenen alliierten Soldaten konnten allesamt von den österreichischen Truppen befreit werden.

Die französische Armee ist auf dem Rückzug.

Durch die äußerste Kraftanstrengung der Kämpfe, die langen Märsche ohne Nahrung und Schlaf und durch die bittere Herbstkälte waren die Soldaten so geschwächt, dass sich die in den Lagern ausbrechenden Krankheiten schnell zu Epidemien ausbreiteten. Dazu kam die schlechte Wundversorgung der verwundeten Soldaten.
Keine Phantasie ist lebhaft genug, um sich das Elend vorzustellen, das die fliehende Armee auf ihrem Durchzug entlang der Heeresstraße von Leipzig bis hinter Frankfurt - und weiter bis nach Mainz - überall verbreitet hatte.
Die Marodeure (französische Soldaten, die nicht mehr unter dem Befehl ihrer Vorgesetzten standen und sich alleine auf dem Weg in ihre Heimat durch Plünderungen durchschlagen mussten) waren ausgehungert, krank, verwundet und viele mit dem Lazaretttypus infiziert.

Quellen: Buch: Die deutsche Befreiungskriege, Deutschlands Geschichte von 1806- 1815 von Hermann Müller–Bohn, Internet: Wikipedia, die freie Enzyklopädie

Kaiser Napoleon I. Bonaparte kommt am 27. Oktober nachmittags zum letzten Mal durch Rasdorf
Von Vacha kommend war Napoleon mit seinen Generälen und ca. 3000 Soldaten auf der Frankfurt-Leipziger Straße unterwegs, um in der Etappenstation Hünfeld eilendst sein Hauptquartier für die Nacht aufzuschlagen.

Die Kosaken unter dem Kommando des russischen Generals *Tschernitscheff* hatten Rasdorf umritten und waren hinter dem Gehilfersberg zwischen Morsberg und Stallberg auf die Franzosen gestoßen.
„Seine durch die anstrengenden Märsche und von Hunger erschöpften, aber nicht mutlosen, Krieger hatten an diesem Tage noch bei Rasdorf, von Seiten des Streifkorps des k. k. russischen General Tschernitscheff und des Atamans Graf Platow, welche den Franzosen, durch die Besetzung des Engpasses, an dem hinter dem Dorfe Rasdorf nach Fulda zu gelegenen Quecksmoor beherrschenden Gehilfersberg zuvorgekommenen waren und deren wohlbedienten kleinen Geschütze die Landstraße nach Hünfeld bestrichen, einen verdrießlichen Flankenangriff abzuwehren“.

Quellen: Josef Gößmann , Großherzoglich-Frankfurtischer Departements Gerichtsadvokat zu Fulda

Die retirierenden französischen Soldaten wurden auf beiden Seiten der Landstraße von Kosakenabteilungen umschwärmt. Sie konnten die Straße nicht mehr verlassen und mussten

ohne Pause bis hinter Fulda weitermarschieren. Soldaten, die vor Hunger und Erschöpfung nicht mehr weiter konnten, blieben am Straßenrand liegen, ebenso die Pferde und Zugtiere, die die schweren Geschütze ziehen mussten.
Die an der Heerstraße gelegenen Dörfer waren bereits geplündert und von ihren Bewohnern verlassen worden.
Quellen: Fuldaer Geschichtsblätter von 1911 Band 9, FD unter franz. Herrschaft, von Georg Richter

Die alliierten Herrscher kommen durch Rasdorf, um Napoleon nach Frankreich zu verfolgen und ihn endgültig zu schlagen.
Am 2.11.1813 kommt **Kaiser Franz I. von Österreich -** umgeben von seiner Leibgarde, in einer zweispännigen, von Schimmeln gezogenen Feldkalesche - in Begleitung der russischen, englischen und preußischen Botschafter über Dermbach und Geisa kommend, durch Rasdorf.
Am 6.11.1813 kommt **Zar Alexander I. von Russland** und am 12.11.1813 **König Friedrich Wilhelm von Preußen** mit seinem Gefolge auf der großen Heerstraße von Vacha kommend durch **Rasdorf,** und alle hatten Hunger.
Quellen: Der Zeitzeuge Josef Gößmann

Der Borscher Valentin Gutberlet beschreibt die Retirade so:
„.... da sich hier die größten deutschen Monarchen mit den Russen vereinigt hatten, um die Franzosen ganz aus dem deutschen Gebiete zu vertreiben, wurde Kaiser Napoleon am 18. Oktober bei Leipzig geschlagen und mußte mit seiner ganzen Armee retirieren.
*Die Franzosen zogen auf ihrer Retirade die hiesige Frankfurter-Leipziger Straße und die ersten Truppen kamen schon Montag den **25**. Oktober zu Buttlar an. Mein Bruder war eben dort, und als er hörte, daß die Franzosen wirklich retirieren, kam er nach Hause, wir versteckten noch denselben Tag viele der besten Sachen.*
Noch denselben Abend kam ein Trupp französischer Wagen, so von Kosaken auf der Chaussee bei Grüsselbach, war er arretiert worden.
*Dienstag den **26.** Oktober streiften einzelne Franzosen zu Pferd hier herum und baten um Brot und Schnaps. Einige versuchten auch zu plündern, wurden aber von den Bauern fort geprügelt.*
*In denselben Tagen ging der Zug auf der Chaussee Tag und Nacht in einem fort. Den folgenden Tag den **27**. Oktober da die österreicher Truppen über Dermbach durch Geisa gekommen waren, wurde auf der Chaussee zwischen Grüsselbach ein Scharmützel gehalten, und man hörte sowie am 25. Oktober des Abends, lange die Kanonendonner.*
*Donnerstag den **28.** Oktober wurde in Borsch geplündert.*
Es brach ein Trupp von der Chaussee ab, um 12.00 Uhr war das Volk da und das Plündern ging an. Die Leute aus dem Dorf hatten ihre Häuser verlassen und kamen zu unserer Mühle geflüchtet. Als nun die Franzosen bei unserer Mühle waren, kamen zuerst fünf Franzosen, junge schwache Burschen und baten um Brot. Zuerst wollten wir sie vertreiben aber da hielt mir einer das Gewehr vor. Wir gaben ihnen bis auf zwei Laibe alles Brot und verriegelten schnell die Haustür und liefen auf den obersten Boden des neuen Baues.
Daraufhin stießen sie die Haustür entzwei drangen haufenweise hinein, zerschlugen mehre Stubentüren und Fenster und nahmen mit was ihnen anstand. Zuerst fanden sie die Mittagssuppe die auf dem Herd stand.
Mein Bruder stellte sich mit einem Gewehr vor die Tür, das er tags zuvor einen durchstreifenden Franzosen abgenommen hatte. Als sie daraufhin zu den Schweineställen gingen, wollte mein Bruder auf sie schießen, im Falle sie die Schweine abstechen würden. Die großen mageren Schweine standen den Franzosen auch nicht an, aber unsere Gänse, Enten, Hühner und kleinen Schweine nahmen sie ins Dorf mit. Das Rindvieh hatten wir schon vorher weggeführt. Unsere zwei Pferde hatten wir versteckt. Das Plündern dauerte von 12.00 bis 4.00 Uhr an. Dann kamen noch einzelne, suchten auch Nahrung und baten um Gottes Willen um Brot. Der Hunger der retirierenden Truppen war so groß, daß sie sich nicht von den Offizieren abhalten ließen, in die Häuser zu dringen. Die, die keine Nahrung mehr fanden nahmen Sauerteig, Schuhfett und dergleichen zu sich. Es wurde bei den Plünderungen sehr

viel aus den Dorf geschleppt, denn da in jedem Hause mehrere hundert Mann herum stöberten und jeder etwas erbeuten wollte, wurde Wäsche und Kleider, Kessel, Tiegel, Töpfe und allerlei Werkzeug mitgenommen, so daß viele Sachen fehlten, die man keinen Tag entbehren kann. Sogar die Nähnadeln fehlten.
***Am 28. Oktober zog die Hauptarmee der Franzosen durch Buttlar**. Kaiser Napoleon hatte befohlen, Buttlar niederzubrennen um den Feind aufzuhalten. (Verbrannte Erde) So schossen sie mit Kanonen hinein, die nach streifenden Franzosen die keine Gewehre mehr hatten, legten in allen Häusern Feuer.*
Die Preußen brachten ihre Kanonen über die Ulster und schossen von dem Stonsdorfberge auf die Franzosen, die eilig in Richtung Rasdorf fortzogen.
Als in Borsch das Plündern größtenteils vorbei war, sah man den Dampf von Buttlar, (Qualm und Rauch) und die Angst war riesengroß, unserem Dorf könnte das gleiche Schicksal passieren.
*Nach vollendetem Durchmarsch der noch kampffähigen Truppen erfolgte der noch viel längere **Durchzug der Marodeure**, der kampfunfähigen, verwundeten Soldaten. Die meisten hatten ihre Waffen hinweg geworfen. Viele Reiter waren ohne Pferde. Müdigkeit, Hunger und Krankheit leuchtete aus ihren Blicken.*
*Am **29. Oktober** wurden sehr **viele österreicher Soldaten in Borsch** einquartiert. Wir hatten zwei Stuben voll mit Offizieren nebst Bedienten. Meine Schwester hatte den Prinzen von Hessen-Homburg im Hause.*
Den folgenden Tag kamen Böhmen und dergleichen Völker. Sie lagerten neben dem Dorf und fielen hier und da ein und furagierten. Die alliierten Völker stahlen sehr, man mußte alles verstecken, uns nahmen sie das Brot, das wir gerade frisch gebacken hatten. Den Leuten wurden auf der Straße die Kleider ausgezogen, mir selbst haben sie auf dem Weg nach Geisa die Schuhe von den Füßen genommen.
*Den **1. und 2**. November ging es besonders toll zu. Die Soldaten nahmen Pferde und anderes Vieh mit, auch Leute aus dem Dorf mußten mitfahren. Alle Tage hatte man starke **Einquartierungen**. Man mußte dabei Tag und Nacht arbeiten und hatte fast nichts zu essen. Dabei fürchtete man immer es konnte noch schlimmer kommen. Alles Vieh wurde im Wald versteckt, und doch wurde vieles mitgenommen. Die Wintersaat war zur Not ausgestellt. Aber späterhin konnten die Bauern nichts mehr fahren. Das Kraut mußte heimgetragen werden. Man hatte die schlimmsten Aussichten solange die Räubereien der fremden Völker währten, man fürchtet immer noch Schlimmeres. Unser bestes Pferd nahmen sie auch mit".*
Quelle: aus dem Tagebuch des Borscher Zeitzeugen Valentin Gutberlet

Rasdorf, direkt an der Chaussee gelegen, hatte eine unüberschaubare Zahl von einströmenden hungrigen Soldaten zu überstehen. Nach den ersten Plünderungen durch die Franzosen waren alle Häuser durchwühlt und verwüstet. Alle nachkommenden Soldaten suchten in diesem Chaos der Verwüstung weiter nach etwas Essbarem. Alle Vorräte für den Winter aus Speisekammer und Keller, sowie alles Kleinvieh aus den Ställen hatten die Soldaten bereits mitgenommen.
Von Generation zu Generation wurde es weiter erzählt, dass die Rasdorfer Bauern ihre Tiere in den Helleberg getrieben hatten, um sie vor den plündernden Franzosen und den alliierten Truppen zu verstecken. Frauen, Kinder und die alten Leute hatten ebenfalls das Dorf verlassen und sich mit dem Vieh in Sicherheit gebracht. Der Großvater von Josef Witzel („Kinette"), Johann Adam Wiegand, hatte Zeit seines Lebens diese Erzählungen wiedergeben. Auch der alte „Hollkosper" konnte erzählen, sein Großvater hätte Napoleon außerhalb seiner Kutsche gesehen.
In diesem schrecklichen Durcheinander der Plündereien und der Durchzug der kriegerischen Truppen wurden die Rasdorfer Bauern von dem Schultheißen Kaspar Wiegand unter Androhung der schrecklichsten Strafen - bis hin zu Androhung durch Erschießen - aufgefordert, Vorspann mit Tieren und Wagen zu leisten.

Zwei Originalberichte aus der Anspruchsakte an das Justizamt Eiterfeld

„Johann Budenz, H. Nr. 105 Am Anger („Alte Scholdes“) schreibt:
1. „Auf den 29. Oktober 1813 wurde ich vom Schultheißen Kasper Wiegand beordert, mit einem Pferd zur Vorspann der Franzosen gezwungen und auf 3 Tage mitgefahren, dann wurde ich mit argen Schlägen davon getrieben. Mein Pferd haben sie mitgenommen.
2. Auf den 3. November wurden ich vom Schultheißen mit einem paar Ochsen zur Vorspann der österreichischen Truppen beordert, da sind mir meine Ochsen durch das übertriebene auf dem Weg erkrankt, und den dritten Tag ist der eine Ochs gefallen.

Jakob Wiegand-Krämer aus H. Nr. 116 („Krämersch“)
Auf den 20. November 1813 wurde ich von Schultheißen beordert meinen Wagen mit zwei Pferden den königlichen preußischen Landsern zu stellen, da bin ich nun bis auf Wiesbaden mit gefahren und gewaltig geschlagen und zurück gegangenen. Meine zwei Pferde mit Geschirr und meinen neuen Wagen haben sie mitgenommen.
Quellen: archiviert im Archiv in Marburg.

Valentin Gutberlet aus Borsch beschreibt diese Zeit so:
Nachdem so viele fremde Völker hier durchgezogen waren, so kamen zu Anfang Dezember lausige Kosaken. Diese brachten das Nervenfieber (Lazaretttypus) her, woran fast alle Leute krank wurden und sehr viele starben. Schon vorher war durch das fremde Vieh, so durchgetrieben wurde, die Viehseuche entstanden, und es fielen hier (in Borsch) mehr als hundert Stück. Die Not war riesengroß.
In vielen Häusern lagen die Leute krank. Sie konnten sich also selbst nicht helfen, viel weniger ihrem Vieh. Wer nun noch gesund war, mußte die Pflege bei Menschen und Vieh in mehreren Häusern besorgen.
Da schon viele Leute gestorben waren, wurde die Epidemie errichtet, Medizin hergeschafft und ein Krankenwärter angestellt. Bei dem vielen Sterben wart einem so Bange, dass jeder fürchtete, die Reihe möchte an ihn kommen. Denn es starben auch junge und starke Leute, auch oft mehrere an einem Tage.
Zuletzt wurde das Hinläuten verboten. Auf den ersten Christfeiertag wurden sechs verstorbene den selben Morgen begraben; und auf den nächsten Bruderschaft Sonntag wurde für 36, die den verflossenen Monat gestorben waren, das gewöhnliche Gebet verrichtet“.

In Rasdorf wurden schon Anfang November 1813 die ersten Todesfälle des Lazarettyphus in den Totenbüchern der Pfarrei Rasdorf verzeichnet. Die Epidemie breitete sich im Dorf aus und es starben bis Neujahr 156 Menschen. 1814 verstarben 96 Leute, weitaus die meisten davon im Januar und Februar. 240 Rasdorfer Bürger verstarben an Typhus.
Auch Pfarrer Wilhelm Ignaz Schild, ehemals Kanonikus (Stiftsherr) daselbst, starb am 12. Dezember 1813 im Alter von 48 Jahren daran.

Wie viele Tiere in Rasdorf der Maul- und Klauenseuche zum Opfer fielen, konnte nicht ermittelt werden. **Fortsetzung folgt**

Impressum:	
Herausgeber:	Verein zur Förderung der Heimat- und Kulturpflege Rasdorf e.V.
Abteilung:	Aufarbeitung und Dokumentation der Heimatgeschichte
Abteilungsleiter:	Wendelin Priller
Mitwirkende:	Ruth Burghardt, Gisela Falkenhahn-Klee, Erika Gutberlet, Irene Hahn, Marita Heere, Christa Herber, Karl Hohmann, Karl-Heinz Lenz, Matthias Radics, Rüdiger Stark
Technische Bearbeitung:	Gaby Hohmann